

Broschüre aus dem
Hendrik-Kraemer-Hauses
September 2007

Politische Nachtgebete zum G8-Gipfel

Eine Antwort nach Heiligendamm

Pfingstsonntag 2007
in Berlin

Impressum

Herausgeber

Hendrik-Kraemer-Haus
Lindenstraße 85
10969 Berlin
Tel: 030 84 10 92 60
Fax: 030 84 10 92 61
HKH-Berlin@t-online.de
www.hendrik-kraemer-haus.de

Recyclingpapier aus 100% Altpapier

Zu bestellen zum Herstellungspreis bei o. g.
Anschrift

Inhaltsverzeichnis

Editorial	2
Politisch beten, was heißt das?	4
Thema: G8, „neoliberales Leidbild“ und Protestbewegung	6
Analyse	6
Reflexion	8
Fürbitte	11
Thema: G8 und Landwirtschaft	13
Analyse	13
Reflexion	16
Fürbitte	17
Thema: G8 und Flucht und Migration	19
Analyse	19
Reflexion	20
Fürbitte	22
Thema: G8 und Militarisierung	24
Analyse	25
Reflexion	30
Fürbitte	32

Editorial

Liebe Lesenden,

vom 6. bis 8. Juni 2007 fand in Heiligendamm wieder ein Gipfeltreffen der G8-Staaten statt. Der Ausdruck G8 (Group of 8) bezieht sich dabei auf die 7 in den letzten Jahrzehnten führenden Industrienationen und auf Russland. Die sieben – das sind Frankreich, Großbritannien, Italien, Deutschland, Japan, Kanada und die USA. Die Dazugehörigkeit zum "Club" leitet sich v. a. aus der wirtschaftlichen Fähigkeit bzw. aus der wirtschaftspolitischen Macht der Nationen ab. Was die Gipfeltreffen betrifft, sind sie offiziell zwar informell, so dass bindende Absprachen und rechtlich wie politisch relevante Entscheidungen offiziell nicht getroffen werden, doch praktisch findet in diesem informellen Kreis eine Weichenstellung für die Richtung der Weltpolitik statt. Es werden Weichen gestellt, die zur Folge haben, dass wir in einer "Welt der Kriege, des Hungers, der sozialen Spaltung, der Umweltzerstörung und der Mauern gegen MigrantenInnen und Flüchtlinge" leben.

Nicht alle Menschen erachten diese Weichenstellung der G8 für sinnvoll. Vor allem aus diesem Grund hat sich seit Jahren eine breite Protestbewegung zusammengefunden. Höhepunkte der Proteste sind dabei neben den Sozialforen auch immer wieder die Zeiten um die Gipfeltreffen. Und so hat sich auch dieses Jahr ein breites Bündnis gebildet, das parallel zu den Treffen seine Ansichten und Alternativen zur Politik der G8 diskutiert, aufgezeigt und der Öffentlichkeit mitgeteilt hat. Ganz unter dem Motto: "Eine andere Welt ist möglich!"

Neben der direkten Teilnahme an der Großdemonstration und den begleitenden Veranstaltungen in Rostock haben auch wir eine Antwort nach Heiligendamm geschickt. In den "Informationen zum G8-Treffen", die bei unserer Veranstaltungen zur "Nacht der offenen Kirchen", aus der die meisten der hier vorliegenden Texte stammen, verlesen wurden, hieß es wie folgt: "Wir haben dafür die Form des "politischen Nachgebetes" gewählt, eine gottesdienstliche Form, die schon vor Jahrzehnten entstand und für viele mit Namen wie Dorothee Sölle und Fulbert Steffensky verbunden ist. Das Spezifische daran ist die Verbindung von Information,

Reflexion und Fürbitte. Diesem Dreierschritt wollen wir auch jetzt folgen. Gebet heißt für uns, dass wir (a) klären, welches die Nöte und Hoffnungen sind, die wir zur Sprache bringen wollen, dass wir (b) unsere Erkenntnisse im Lichte des biblischen Zeugnisses bedenken und werten, und dass wir (c) konkrete Anliegen zu formulieren versuchen.”

Diese Broschüre soll das Band unseres Protestes, dass vom Hendrik-Kraemer-Haus in Berlin über eine Veranstaltung von MEET (More Ecumenical Empowerment Together) auf dem Schwanberg bis nach Heiligendamm weitergereicht wurde, nochmals sichtbar werden lassen und zur weiteren Reflexion anhalten.

Vorangestellt haben wir einige Zitate von Dorothee Sölle zum Thema “politisch Beten”, da sie zeigen, dass das Gebet eine Antwort auf politisches Handeln sein kann. Danach folgt ein einleitendes Gebet zum Thema G8, “neoliberales Leitbild” und Protestbewegung. Dieses wurde als Abendandacht bei der Jahrestagung von MEET gehalten und sollte den jungen Menschen v. a. als einführende Vorstellung von ökumenischer Globalisierungskritik dienen. Die weiteren Gebete wurden an Pfingsten 2007 im Hendrik-Kraemer-Haus im Rahmen der “Nacht der offenen Kirchen” gesprochen. NROs hatten sich in Vorbereitung auf die G8-Proteste darauf geeinigt, drei Themenschwerpunkte zu setzen: Landwirtschaft, Migration, Militarisierung. In den drei Nachtgebeten geht es deshalb speziell um diese Themen.

Bleibt am Ende zu Hoffen, dass all die verschiedenen Antworten der Protestbewegung früher oder später die Kraft entfalten, die Weichen für die Weltpolitik in eine andere Richtung zu verstellen.

Berlin im Oktober 2007

Politisch beten, was heißt das?

Dorothee Sölle: Das entprivatisierte Gebet

... „Beten kann zu einem Alibi werden, das zur Zeit des Verbrechens die Nutznießer und Mitschuldigen davon abhält, irgend etwas gewusst zu haben, es kann zu einer Passivität verführen, die lieber mit Martin Luther singt „Verleih uns Frieden gnädiglich“, als mit Franziskus „Werkzeug deines Friedens“ selber zu werden“ ...

„Hat es einen Sinn zu sagen: Senke die Rüstungsausgaben, Herr, und erhöhe den Entwicklungsetat in unserem Lande“? Offensichtlich wird kaum einer mehr so naiv daherreden. Und doch sind viele landläufige kirchliche Gebete um den Frieden ebenso naiv, unmittelbar, reflexionslos und – weil von einer magischen Erwartungshaltung getragen – unchristlich“

„Denn theologische Harmlosigkeit ist eine der Hauptformen der Heuchelei, die in den Kirchen gepflegt wird: sie kultiviert ein fröhliches Gottvertrauen, möglichst ohne viel nachzudenken und ganz sicher ohne Erkenntnis der Sünde. Für die Hungernden abstrakt und weltlos beten, heißt schweigen darüber, dass wir alle außerordentlich an ihrem Hunger verdienen, heißt verdrängen dessen, dass sich wesentliche Anstrengungen unserer Wirtschaft und Politik darauf richten, diesen Hunger als das große Geschäft des Jahrhunderts zu erhalten! Wenn wir so „für die Hungernden“ beten, dann wird unser Interesse, unser Dazwischensein nicht ausgedrückt! Wir kommen in eine Position, wo wir Gott Vorschläge machen, wie er unsere guten Ideen an anderen Leuten möglichst reibungslos durchführt.“

„Wie könnte aber der genannte Inhalt zu einem christlichen Gebet werden?“

„Die Konkretion ist der Feind der magischen Erwartung, weil sich in der politischen und gesellschaftlichen Konkretion der eine Wunsch des Gebets in mehrere, nacheinander vollziehbare Schritte auflöst, weil wir selber in das Wunder der Veränderung einbezogen sind. Am Beispiel des Gebets für die Hungernden durchdekliniert hieße das dann möglicherweise so: „Bewahre uns vor politischer Resignation. Lass uns nicht aufhören, politisch und privat die Wahrheit über die Hungernden und von uns Ausgebeuteten zu sagen. Vergib uns nicht, solange wir ihnen nicht vergeben und sie dafür bestrafen, dass sie schwarz oder braun oder gelb sind. Bring uns die

Schande zum Bewusstsein, zu den Ausbeutern zu gehören. Gib uns Fantasie für den Kampf gegen das Unrecht in unserem Lande. Lass uns mit allen Gruppen zusammenarbeiten, die zugunsten des Hungernden den Rüstungsetat senken wollen.“

„Ein christliches Gebet sollte aber ein Stück Auferstehung realisieren und nicht in einem Zustand vor Ostern verharren. Wir erwarten nicht mehr Wunder von außen im Gebet, weil wir selber in das Wunder der Veränderung einbezogen sind und im Gebet unsere Zukunft vorwegnehmend formulieren. Entprivatisiert und politisch geworden ist das Gebet dann, wenn wir uns ausdrücklich mit den Schmerzen und Hoffnungen der Menschen, mit denen wir leben, identifizieren.“

Thema: G8, „neoliberales Leitbild“ und Protestbewegung

Rona Röthig

Musik – Flötenspiel

Analyse

Die regelmäßigen Treffen der G7 (seit 1998 der G8) gibt es seit Mitte der 70iger Jahre, also seitdem die Regulierung des Währungs- und Finanzsystems kontinuierlich aufgelöst wird. Zwar sind diese Treffen informell, so dass bindende Absprachen und rechtlich wie politisch relevante Entscheidungen offiziell nicht getroffen werden, doch praktisch findet in diesem informellen Kreis eine Weichenstellung für die Richtung der Weltpolitik statt. Es werden Weichen gestellt, mit denen ein Leitbild global durchgesetzt wird, das faktisch Kapital und große Vermögen im Zentrum seiner Betrachtung hat – das so genannte „neoliberale Leitbild“! Die Verwendung des Begriffes „neoliberal“ ist dabei nicht unstrittig – handelt es sich doch ursprünglich um die Bezeichnung einer Wirtschaftstheorie aus Mitte des 20. Jahrhunderts, die eine starke staatliche Kontrolle einer an sich freien (= liberalen) Marktwirtschaft forderte.

Was bedeutet nun dieses „neoliberale Leitbild“ in unserem heutigen Sprachgebrauch? Ich würde es definieren als eine wirtschaftspolitische Konzeption, der es zum großen Teil an einer sozialen, ökologischen und demokratischen Dimension fehlt. Ihre Grundannahme lautet: Staatlich nicht regulierte Märkte führen zu globalen Gleichgewicht und zu globalem Wohlstand!

Zentrale Stichworte prägen diesen Weg zum ersehnten Gleichgewicht:

- angebotsorientierte Wirtschaftspolitik
- weltweiter Freihandel
- Privatisierung und Deregulierung
- Kürzungen der Leistungen der gesetzlichen Sozialversicherung
- schlanker Staat
- Eigenverantwortlichkeit
- Währungsstabilität usw.

Gehört haben wir sie alle.

Praktisch heißen diese Worte:

- Löhne, Arbeitnehmerrechte und Umweltschutzkriterien genauso wie Steuern und Sozialabgaben auf Unternehmerseite werden heruntergefahren, um Standorte für Investoren mit ihrem Vermögen attraktiv zu machen.
- Handelsschranken werden zum selben Zweck abgebaut.
- Öffentliches Eigentum und die soziale Vorsorge werden privatisiert. Damit entstehen faktisch weitere Anlagemöglichkeiten für Privatvermögen.
- Von Befürwortern des „neoliberalen Leitbildes“ wird eine Schulden-, Geld- und Weltwirtschaftspolitik betrieben, die „halbseitig“ zu Gunsten von Vermögen regelt und dieses möglichst stabil hält. Die Idee des freien Handels ist somit in der Praxis halbiert, wobei die Freiheit auf der Seite der Privilegierteren ist. Dabei bräuchte eigentlich diese Seite eine Regulierung, um das ersehnte Gleichgewicht theoretisch (!) zu erreichen.

Mit der Umsetzung des „neoliberalen Leitbildes“ stellen sich der Menschheit neue Herausforderungen:

- Da v. a. Vermögen gefördert werden, wird die Schere zwischen Arm und Reich größer.
- Wo zugunsten ökonomischer Rentabilität auf Umweltstandards verzichtet wird, konfrontieren uns Umweltschäden und Klimawandel neben ökologischen auch mit weiteren sozialen, ökonomischen und militärischen Folgen.
- Wenn fragile Staaten sich kaum noch gegenüber wenigen übermächtigen Konzernen behaupten, wird Politik entdemokratisiert.

So sehr die Welt auch zusammenwächst, so sehr steht sie davor zu explodieren, denn die Konflikte schwellen an vielen Stellen der Welt an. Dem entgegenzuwirken und gleichzeitig die Wut der Verlierer aufzugreifen, hat sich eine breite Protestbewegung gegen die gegenwärtige Mainstreampolitik und das mit ihr verbundene Leitbild zusammengefunden.

Aller Protest und alle Kritik würden jedoch verschallen, wenn es keine gangbaren Alternativvorschläge gäbe. Das globalisierungskritische Bündnis hat da einiges zu bieten:

Im Finanzbereich wird u. a. gefordert:

- Steueroasen zu schließen,
- Hedge-Fonds zu verbieten,

- Steuern auf Kerosin und auf Finanztransaktionen (Tobin) zu erheben sowie große Vermögen zu versteuern.

Im Bereich des Handels wird v. a. darauf gedrängt:

- Handel zu managen, sprich z. B. zu regulieren
- Rüstungsexporte grds. zu verbieten
- und Handel v. a. in der Landwirtschaft an ökologischen, fairen und regionalen Bedingungen auszurichten.

Um dem Prozess der Globalisierung auch eine soziale und ökologische Dimension zu verleihen, wird z. B. vorgeschlagen:

- die Arbeitszeit zu verkürzen
- Mindestlöhne einzuführen
- den öffentlichen Dienst sowie den ökologischen Beschäftigungssektor auszubauen,
- strenge normative Umweltstandards auf globaler Ebene einzuführen und auf deren Durchsetzung zu bestehen,
- die Arbeit von Gewerkschaften und anderen sozialen, ökologischen usw. Interessensverbänden zu internationalisieren
- den Schuldenerlass für die ärmsten Länder auszuweiten und
- dem Sektor der zivilen Konfliktbearbeitung größere Bedeutung in der Lösung von Konflikten zuzumessen.

Was schließlich die Demokratiefrage betrifft, werden Vorschläge zu mehr Kontrolle und zu einer gesellschaftlich sinnvollen Steuerung von Politik diskutiert.

Reflexion

Lasst mich nun zur Reflexion kommen. Hier habe ich mir zunächst, drei zentrale Punkte aus den Forderungen des Protestbündnisses herausgesucht:

1. die zentrale Stellung des Geldes hinterfragen
2. solidarisches Leben über Egoismus und das Recht des Stärkeren stellen
3. Teilhabe aller am politischen Prozess gewährleisten

Im Einzelnen:

„Zentrale Stellung des Geldes hinterfragen“

Was sagt die Bibel zur Stellung des Geldes? Ich erinnere mich an die Rede vom „schnöden“ Mammon. Lasst uns dazu in der Bergpredigt Matthäus 6, vs. 24–34 lesen. Der Stellenwert von Geld, Vermögen – also dem Mammon

– wird zurechtgerückt. Entweder Reich Gottes oder Mammon. Beides geht nicht. Was heißt nun hier „Reich Gottes“? Eine Antwort erschließt sich mir in Vers 33. Da ist die Rede von Welt und Gerechtigkeit. Wenn Reich Gottes und Mammon nicht zusammen gehen, dann heißt dies folglich auch das Gerechtigkeit und „dem Geld dienen“ nicht zusammen gehen.

Interessant finde ich Jesu Folgerungen zu dieser Aussage: „sorgt nicht. . .!“ Damit wird nicht unbedingt gesagt „kümmert Euch nicht. . .!“. Aber es wird gesagt, wir sollen keine Angst vor etwas haben, von dessen Eintreten wir im Augenblick noch nichts wissen können. Sorgen bezieht sich lediglich auf die Möglichkeit, dass ein befürchteter Zustand in der Zukunft eintritt. Jesu Worte ermahnen, sich mit dem Hier und Jetzt auseinander zu setzen und nicht mit einem irrationalen Bild der Zukunft. Seine Worte machen die Vergänglichkeit des Lebens bewusst: Kein Geld, keine Medizin usw. werden verhindern, dass dem irdischen Leben von außen eine Grenze gesetzt ist. Genauso wirken weder Schönheit noch Glück – weder das gekaufte noch das gefühlte – aber auch kein Schmerz für immer.

Was bedeutet dies nun für das „neoliberale Leitbild“? Jesus will, dass wir dem Reich Gottes dienen, nicht dem Mammon. Ok. Zusammengedacht mit den weiteren Versen folgere ich als Umkehrschluss, dass „dem Mammon/Geld dienen“ etwas mit „sich sorgen“ zu tun hat. Sich sorgen, um materielle Grundlagen des Lebens. Sich sorgen, um die eigene Sicherheit. Sich sorgen, um die Endlichkeit des eigenen Lebens.

Ich nehme an, genau hier greift der Trugschluss, dem viele „neoliberal“ Gläubige unterliegen. Sie scheinen davon auszugehen, dass solche Sorgen durch Kapitalanhäufung (ob als Sparvermögen oder als arbeitende Vermögen oder als Versicherungen), durch technischen Fortschritt (z. B. in der Medizin), durch elitäre aus- und abgrenzende Sicherheitspolitik u.ä. befriedet werden könnten. Dabei können all diese Dinge gar keine absolute Sicherheit geben, denn:

1. niemand kann 100prozentig vorhersagen können, was die Zukunft bringt und
2. wir haben es beim „Leben“ mit komplexen Zusammenhängen zu tun, die in ihrer Gesamtheit letztlich außerhalb der eigenen Kontrolle liegen.

Was mit diesen Anti-Sorgen-Mittelchen allerdings entsteht, ist Leid bei anderen Menschen. Denn es wird für andere produziert, wovon man sich selbst am meisten fürchtet: materielle Nöte, körperliche Bedrohung, Schmerzen, Anfeindung, Verlust des inneren Friedens – also Leid auf gan-

zer Linie.

Gehen wir über zu den Punkten zwei und drei: „solidarisches Leben über Egoismus und das Recht des Stärkeren stellen“ und „Teilhabe aller am politischen Prozess gewährleisten“. Hierzu schlage ich vor Matthäus 25, vs. 31–46 zu lesen.

Erzählt wird vom Tag des Gerichts. Lebensweisen werden beurteilt.

Bezüglich Punkt 2 „**solidarisches Leben über Egoismus und das Recht des Stärkeren stellen**“ finde ich den Text in seiner Gesamtheit interessant.

Es geht um Teilen materieller Güter.

Es geht um Gastfreundschaft und Respekt.

Es geht um Beistand und Trost in schweren Zeiten und

es geht um Bedürfnisse der anderen wahrnehmen.

Wie sieht demgegenüber die aktuelle Gesellschaft und die derzeitige Politik aus?

1. Nun materielle Güter werden geteilt, in dem sie bei den einen angehäuft und die „Kosten“ auf die anderen abgewälzt werden. Wir denken dabei z. B. an die Kleidungsindustrie in Bangladesh mit den niedrigen Löhnen und schlechten Arbeitsbedingungen, an Umweltschäden und an Kriege.
2. Gastfreundschaft – Gastfreundschaft sieht in vielen Gegenden so aus, dass man Fremden die Mauern der eigenen Festung zeigt. Hier lassen sich die EU-„Exsklaven“ in Afrika genauso erwähnen, wie die fragwürdige Bleiberechtspolitik in Dtl.
3. Beistand und Trost – ja, diese werden z. B. durch Entwicklungshilfe, durch EPA´s und andere bilaterale Abkommen mit diktiertem halbem Freihandel und diktiertem Übernahme des neoliberalen Leitbildes gespendet.
4. Bedürfnisse werden äußerst sensibel wahr- und ernstgenommen, indem sie erforscht, ausgewertet und schließlich monetarisiert, monetarisiert und einem knallharten Wettbewerb unterstellt werden. Dies betrifft Luxusgüter, Wohnraum, Bildung, Religion genauso wie Grundnahrungsmittel, Wasser, Gesundheit, stabiles Klima und ökologisch unbelasteten Lebensraum.

Genügen diese aktuell oft gelebten Varianten von Teilen, Gastfreundlichkeit und persönlicher Menschlichkeit dem biblischen Anspruch?

Hier ist der Blick auf die Motivation der Agierenden interessant. Im biblischen Text geht es um ein Miteinander, bei dem alle Menschen in

Würde leben und sich gegenseitig Mensch sein lassen. Die Bedeutung des Eigeninteresses/der Eigenliebe wird durch soziales Verhalten relativiert. In den Beispielen aus unserer heutigen Gesellschaft dagegen wiegen die Bedürfnisse der einen Seite mehr als die der anderen. Die Eigenliebe der Stärkeren bestimmt die Qualität des Miteinanders. Ich denke nun, aus dem biblischen Text kann man lernen: Wenn die Qualität des Miteinanders im ökonomischen, sozialen, politischen und persönlichen Leben solidarisch sein soll, dann ist es essentiell, immer wieder eine Balance in der dynamischen Spannung zwischen individuellem Begehren und sozialem Verhalten zu suchen.

Für Punkt 3 „**Teilhabe aller am politischen Prozess gewährleisten**“ sehe ich die Verse 40 und 45 – was dem Geringsten getan bzw. nicht getan wurde – als biblische Stellungnahme zum Thema an. Hier spricht Jesus den Geringsten Bedeutung zu. Also denen, die keine politische Stimme, kein relevantes Vermögen usw. haben; denen die in der Welt so oft ignoriert werden – wie z. B. Hartz-IV-Empfänger in Deutschland oder Roma und andere Minderheiten Stimme im EU-Parlament. Im biblischen Denken werden ihre Bedürfnisse ernst genommen und gewährleistet damit die Mitgestaltung der menschlichen Gesellschaft. Ihre Belange sollen und dürfen Gesellschaftspolitik prägen. In diesem Sinne haben die Geringsten Teil am demokratischen Prozess.

Auch mit biblischen Rückenwind bleibt die Frage: Was können WIR praktisch tun? Aus der Verbindung von Text und Wirklichkeit ergeben sich mehrere Handlungsfelder für politisch interessierte Ökumeniker: So können wir uns und anderen z. B. begreifbar machen, das Sorge etwas Irrationales ist, unter dessen Pseudobefriedung die Gerechtigkeit leidet. Genauso können wir uns mit den Geringsten und untereinander solidarisieren, Ihre und unsere Bedürfnisse wahrnehmen und allen eine Stimme verleihen. Denn wer ist dafür mehr prädestiniert als sie UND wir – die EINE Kirche Christi.

Fürbitte

Wir bitten Gott: Hilf uns zu erkennen, wo wir Akteure, wo wir stille Dulder, wo wir Opfer und wo wir Gegenakteure im gegenwärtigen Gesellschaftssystem sind.

Wo Menschen Akteure sind, bitten wir Gott: Gib ihnen Einsicht in die

Konsequenzen ihres Handelns. Rege ihr Mitgefühl und ihre Vernunft an, sich eines alternativen Weges zu besinnen und den eingeschlagenen hinter sich zu lassen.

Wo Menschen stille Dulder sind, bitten wir Gott: Gib ihnen die Einsicht in den Ernst der Lage. Gib ihnen Mut, Stop zu sagen, so dass sie kein Unrecht auf sich laden, dass nicht ihres ist.

Wo Menschen Opfer sind, bitten wir Gott: Gib ihnen Kraft sich laut im Protest zu erheben. Gib ihnen Hoffnung in Menschen, die für sie sprechen und handeln. Bändige aber auch Hass, der aus Verzweiflung entsteht und fülle ihre Herzen mit Verzeihen.

Wo Menschen Gegenakteure sind, bitten wir Gott: Gib ihnen laute Stimmen, die klare, besonnene und friedvolle Worte tragen. Gib ihnen Ausdauer und ein Licht am Ende des Tunnels von Rückschlägen.

Vater unser ...

Musik – Flötenspiel

Thema: G8 und Landwirtschaft

Giselher Hickel, Bas Wielenga

Musik – von der CD Longo mai

Analyse

Landwirtschaft ist deshalb ein wichtiges Thema für uns, weil der Mangel an Nahrung nach wie vor der größte Skandal der Gegenwart ist.

100.000 Menschen sterben täglich am Hunger oder seinen unmittelbaren Folgen, 10 Mill. Kinder unter 5 Jahren pro Jahr. Grund dafür ist nicht ein objektiver Mangel an Nahrungsgütern, sondern deren ungleiche Verteilung. Sie sterben also einen unnötigen, von Menschen herbeigeführten Tod. Es sind Menschen- und Kinderopfer, wie wir sie aus Erzählungen von grauer Vorzeit kennen, allerdings in einer unvollstellbaren Größenordnung.

Landwirtschaft kann und soll nicht nur Hunger beseitigen, sondern umfassend Leben hervorbringen und bewahren. Sie ist Basis für Ernährung, Kleidung, Wohnung und damit für Kultur, auch für Kult, d.h. religiöse Rituale und Zeremonien. Landwirtschaft nimmt Einfluss auf Bodenbeschaffenheit, Wasserkreisläufe, Pflanzen, Tiere und Landschaft. Landwirtschaft bedeutet Re-Produktion des Gemeingutes Umwelt. Die Teilhabe an dem von der Landwirtschaft produzierten Nahrungsreichtum ist grundlegendes Menschenrecht.

Aber diese Multifunktionalität der Landwirtschaft besteht nur solange, wie die Tätigkeit der Bauern und Landarbeiter nicht einem verengten Verständnis von Ökonomie unterworfen wird, d.h. einzig und allein auf möglichst hohe Erträge und damit finanziellen Gewinn um jeden Preis. Genau das passiert im Zuge der Umwandlung der Landwirtschaft in eine industriell betriebene Nahrungsmittelproduktion, die für einen globalisierten Markt produziert und wachstumsorientiert ist.

Motor dieser einseitigen, für die Belange der Millionen von kleinen und mittleren Bauern sowie die Landbevölkerung und die Umwelt insgesamt blinden Politik sind, zusammen mit den globalen Finanzinstitutionen und

der Welthandelsorganisation, die G7/8-Regierungen. Deshalb ist unser Protest anlässlich des Treffens von Heiligendamm bitter nötig.

Wir nennen nur einige der schwerwiegenden Probleme:

- Seit Jahrhunderten ist die ungerechte Verteilung des Bodens ein hemmender Faktor für die Landwirtschaft. Die Konzentration von Land in den Händen einiger weniger wird im Zuge der Industrialisierung der Landwirtschaft verstärkt und damit nimmt der Mangel an verfügbarer Anbaufläche für Kleinbauern zu. Nach wie vor lebt die Mehrzahl der Menschen, insbesondere der armen Menschen im ländlichen Raum. Sie sind zu einem großen Teil, da sie nicht über Geld verfügen darauf angewiesen, Nahrungsmittel anzubauen. Der Mangel an Boden zwingt sie zur Migration in die Städte, ohne dass sie der Armut entkommen.
- Ähnlich verhält es sich mit dem industriell betriebenen Fischfang, durch den die Meere leergefischt werden und der Millionen Küstenbewohner, die vom Fischfang leben, um den Lebensunterhalt gebracht werden.
- Durch die großzügigen Bewässerungssysteme der Großfarmen wird der Grundwasserspiegel vielerorts so weit abgesenkt, dass er nur über Tiefenbohrungen erreichbar ist, die die Mehrzahl der Bauern sich nicht leisten kann. Die bedrohliche Verknappung des Wassers wird dadurch verstärkt.
- Die industrielle Landwirtschaft bringt Überkapazitäten hervor, aufgrund derer der Weltmarkt mit billigen Waren überschwemmt wird. Lokale Produzenten können dabei oft nicht mithalten, weil sie auf kostendeckende Preise angewiesen sind. Die lokalen und nationale Selbstversorgungsstrukturen werden dauerhaft zerstört.
- Die Konzentration auf wenige, leicht vermarktbar Produkte und die durch Raubbau an der Natur geprägten Produktionsmethoden zerstören die Umwelt und schränken die pflanzliche und tierische Artenvielfalt permanent ein.
- Die Anwendung genetisch manipulierter Sorten ohne ausreichende Erprobungsfristen impliziert unkalkulierbare Risiken.
- Die Ausdehnung des Patentrechtes auf lebende Organismen, z.B. auf Saatgut, beraubt die Bauern der Möglichkeit der eigenen Saatzpflege und Sortenwahl. Es macht sie zugleich abhängig vom Einkauf nicht nur des Saatgutes, sondern auch entsprechender Dünger und Pestizide und führt zu millionenfacher Verschuldung landwirtschaftlicher Kleinbetriebe.

- Neuerdings wird die Produktion von Biomasse zur Herstellung von Treibstoff als umweltfreundliche Alternative zur Nutzung fossiler Energieträger angepriesen und vielerorts massiv subventioniert. Diese boomartige Entwicklung führt zur Verteuerung von Lebensmitteln für die Armen, zur erneuten Reduzierung des für bäuerliche Landwirtschaft verfügbaren Bodens und nährt die Illusion, dass Energieverbrauch und Privatverkehr auf dem gegenwärtigen Niveau fortgeführt werden könnten.

Zur Abwehr dieser Gefahren haben sich Bauern und Landarbeiterorganisationen weltweit zusammengefunden. Dieses Netz, La Via Campesina, ist Urheber eines alternativen Konzeptes, das Ernährungssouveränität genannt wird. Im Unterschied zu dem Begriff der Ernährungssicherheit, der auf der Ebene von Regierungsverhandlungen, Weltbank und WTO gebraucht wird, geht es dabei nicht nur um die Menge von Nahrungsmitteln, die ausreicht, die Weltbevölkerung zu ernähren. Ernährungssouveränität bezieht auch die Qualität und die Bedingungen ein, unter denen produziert wird. Grundsätze der Ernährungssouveränität lauten z.B.:

- Recht auf gesunde, kulturell angepasste Nahrung ist menschliches Grundrecht.
- Das Recht jedes einzelnen und jeder Nation, Lebensmittel zu produzieren.
- Den Produzenten steht das Recht zu auf Nutzung von und Kontrolle über Wasser, Land, Saatgut.
- Jede Nation hat das Recht, über den Grad ihrer Selbstversorgung mit Lebensmitteln zu bestimmen und dabei den natürlichen und kulturellen Besonderheiten des Landes Rechnung zu tragen.
- Erzeugung, Verteilung und Verbrauch der Lebensmittel müssen auf sozialer, wirtschaftlicher und umweltbezogener Nachhaltigkeit beruhen.

Das sind keine utopischen Forderungen. Es ist eine Frage der bewussten Veränderung von Konsumgewohnheiten vor allen in den Ländern und gesellschaftlichen Schichten, in denen der Reichtum konzentriert ist. Es ist aber insbesondere eine Frage des politischen Willens der Regierungen, die in Heiligendamm versammelt sein werden. Deshalb ist es wichtig – lebenswichtig – ihnen unseren Unwillen auszudrücken.

Reflexion

Mose 26, 3-5 u. 15-35 (gekürzt):

Wenn ihr in meinen Ordnungen wandelt und meine Gebote beachtet und gemäß ihnen handelt, gebe ich euch euren Regen zur rechten Zeit, und die Erde gibt ihren Ertrag und der Baum des Feldes gibt seine Frucht. Die Dreschzeit reicht für euch bis zur Weinlese und die Weinlese reicht bis zur Aussaat. Auch esst ihr euch satt an eurem Brot und wohnt in Sicherheit in eurem Land. Ich schenke Frieden im Land: Ihr legt euch nieder und es ist niemand, der euch aufschreckt.

... Wenn euer Egoismus meine Rechtsbestimmungen verabscheut, so dass ihr alle meine Gebote nicht einhaltet und meinen Bund brecht, dann vollziehe auch ich, ja ich, an euch Entsprechendes: Ich lasse euch heimsuchen von Entsetzen, Hunger und Fieber, die das Augenlicht löschen und den Lebensatem austrocknen, und ihr sät vergeblich euer Saatgut, denn eure Feinde essen es. ... Ich mache euren Himmel wie Eisen und eure Erde wie Erz. Eure Erde gibt keinen Ertrag, und die Bäume der Erde werden keine Frucht tragen ... Wenn ihr euch in eure Städte zurückzieht, werde ich unter euch die Pest schicken, indem ich euch das Brot, das euch nährt entziehe. Zehn Frauen werden euer Brot in einem einzigen Ofen backen können. Sie bringen das Brot rationiert nach Hause. Ihr esst und werdet doch nicht satt. ... Ich verstreue euch unter die fremden Völker. Ich zücke hinter euch das Schwert. Euer Land wird trostlos sein. Eure Städte Trümmer. ... Solange das Land trostlos daliegt, wird es seine Unterbrechung haben, weil es keinen Sabbat der Unterbrechung kannte, während ihr darin wohntet.

Wir verteilen den Text, lesen ihn, geben Zeit, darüber einige Momente zu reflektieren.

Der Text erklärt, dass es zwischen Land und Menschen, eine spirituelle Beziehung gibt. Das Land reagiert auf die Art, wie die Menschen darauf leben. Das mag uns archaisch und unaufgeklärt vorkommen, im Widerspruch zu unserem ökonomisch bestimmten Denken: Input = Output. Aber sobald wir sorgfältiger auf die Ursachen sehen, die wirtschaftliche Not und Umweltzerstörung verursachen, dann werden wir schnell entdecken, dass stets gesellschaftliche Ungerechtigkeiten den eigentlichen Hintergrund der Probleme bilden. Noch immer ist Krieg der größte Zerstörer der Umwelt. Waffen bergen die größte Gefahr in sich für das Leben auf der Erde. Das Niederbrennen der Regenwälder zur Schaffung von Viehweiden, die Vergiftung von Flüssen und des Bodens durch Bergbau

und industrielle Abfälle, das Voranschreiten der Wüsten durch Klimawandel, Nahrungsmittelknappheit aufgrund von Monokultur und Exportorientierung – die Liste der sozialen Sünden mit ökonomisch-ökologischen Folgen ließe sich weit verlängern. Egoistische Konkurrenz statt gemeinschaftlicher Zusammenarbeit, technologischer Fortschritt ohne Rücksicht auf die zwischenmenschliche Dimension, Einkommenswachstum, der die Gemeinschaft nicht stärkt; der einige wenige reicher macht und eine zunehmende Anzahl dafür zu Landlosen, Arbeitslosen, Obdachlosen, Sinnlosen.

Dabei ist die Beziehung zwischen der Lebensweise von Menschen und dem Land nicht eine mechanische, nicht von Schuld und Strafe, Unrecht und Rache. Diejenigen, die am meisten unter der Gewalt leiden, die dem Land angetan wird, sind nicht die Verursacher des Übels. Die am meisten Schuld tragen, verfügen meistens über die Mittel, sich gegen die Folgen zu schützen.

Die Folgen eines falschen Umgangs mit dem Land lassen sich nicht individualisieren. Sie haben die Dimension von Völkern, wenn nicht gar von Menschheit. Das ist nur die Kehrseite der Tatsache, dass Land – entgegen allem, was wir kennen und unter uns rechtens ist – nicht privatisiert werden kann und darf. Deshalb verfügt die Tora als ein soziales, aber wie wir inzwischen merken auch ökologisches Grundgesetz:

3.Mos 25,23: „Gott spricht: Das Land darf nicht unwiderruflich verkauft werden, denn mir gehört das Land; und ihr seid Fremde und Migranten mit Bleiberecht bei mir.“

Fürbitte

Wenn wir beten „**unser tägliches Brot** gib uns heute“, dann bitten wir Gott um Nahrung, die frei ist von Giften und Schadstoffen, Nahrung, die uns gesund erhält und Kraft gibt.

Wenn wir beten „**unser tägliches Brot gib uns heute**“, dann bitten wir Gott um Nahrung heute und an jedem Tag; dann denken wir an die Speisung in der Wüste, als das Volk lernen musste, dass es ein Maß für die Nahrung gibt, ein Genug und dass das Überschreiten dieses Maßes zum Verderben führt.

Wenn wir beten „**unser** tägliches Brot gib uns heute“, dann bitten wir Gott um die Fähigkeit, unsere Nahrung zu teilen, so dass

wir alle satt werden und gesund bleiben, wir – nicht nur in den Ländern des Reichtums, sondern in allen Ländern;

Wenn wir beten „**unser** tägliches Brot gib uns heute“, dann wird uns jedesmal das Unrecht bewusst, in das wir verstrickt sind. Denn solange Millionen Menschen Hungers sterben, kann es keinen Frieden zwischen den Völkern geben, wird Gewalt globalen Ausmaßes unser Leben vergiften, wird Unrecht uns daran hindern, unsere Nahrung sorglos zu genießen.

Wenn wir beten, „unser tägliches Brot gib uns heute“, dann bitten wir Gott um eine Politik im Interesse aller Menschen, die Nahrung für sich und für uns produzieren, die säen und ernten, pflegen und bewahren, züchten und sortieren, ernten und transportieren, vermarkten und verteilen. Wir bitten darum, dass sie unter gesunden Bedingungen arbeiten, dass sie frei sind, über ihren Anbau zu entscheiden, dass sie faire Preise erzielen, von denen sie sich und ihre Familien ernähren können.

Wenn wir beten, „unser tägliches Brot gib uns heute“, dann denken wir besonders an die Tausende Kleinbauern in Indien, die aus dem Teufelskreis der erzwungenen Verschuldung keinen Ausweg sehen, und sich selbst töten, oftmals mit den Pestiziden, die ihnen von den Großhändlern verordnet wurden. Wir klagen um ihr Leid, um ihr zerstörtes Leben, um das Leid ihrer Familien und Nachbarn.

Wenn wir beten, „unser tägliches Brot gib uns heute“, dann denken wir daran, dass wir als Konsumenten Teil der Struktur sind, die industrielle Produktion von Nahrungsmitteln, die Inkaufnahme von schier unendlichen Transportwegen, die Entlokalisierung des Nahrungsangebotes und seine Entkopplung von Saison und Jahreszeit, was nicht nur zur Vernichtung natürlicher Produktionsweisen sondern auch zur Entwertung der Nahrung führt.

Wenn wir beten, „unser tägliches Brot gib uns heute“, dann bitten wir Gott um seinen Segen für uns, heute und an jedem Tag.

Amen.

Thema: G8 und Flucht und Migration

Sabine Albrecht, Verena Mittermeier, Nina Schmidt

Musik – Osteuropäische Songs begleitet von Geige und Gitarre

Analyse

Seit der Änderung des § 16 des Grundgesetzes 1994 wurde in Deutschland das Recht auf Asylschutz im Prinzip aufgeweicht. Durch die sogenannte „Drittstaatenregelung“, also „sichere“ dritte Staaten, die an Deutschland angrenzen und die Flüchtlinge und Asylsuchende aufnehmen müssen, besteht für Deutschland streng genommen kaum noch die Notwendigkeit, Asyl zu geben.

Fluchtursachen sind meist in den reichen Ländern zu suchen, wenn z. B. Menschen in ihren Ländern nicht mehr überleben können, weil die Lebensmittelpreise durch subventionierte EU-Lebensmittel hemmungslos gedrückt werden.

Mit dem neuen Zuwanderungsgesetz werden finanziell kräftige Migrant/innen bevorzugt aufgenommen, wirklich Arme oder Flüchtende haben kaum Chancen. Das ganze Verfahren einen legalen und längerfristigen Aufenthalt in Deutschland zu bekommen ist mehr und mehr von ökonomischen Fragen abhängig. Dies zeigt sich z. B. auch in der neuen Bleiberechtsregel, in der Migranten, die seit über 6 Jahren in Deutschland leben, ein Bleiberecht beantragen können, sofern sie finanziell unabhängig sind, sprich einen sozialversicherungspflichtigen Arbeitsplatz haben und sogenannte Integrationsbemühungen nachweisen können.

Zwar gehen die Zahlen der Asylsuchenden offiziell zurück, gleichzeitig gibt es immer wieder viele Abschiebungen von Migranten, die z. T. schon jahrelang in Deutschland leben. Das Leben von Flüchtlingen und Migranten ist nach wie vor von menschenunwürdigen Bedingungen geprägt: durch die sogenannte Residenzpflicht dürfen sie ihren Landkreis nicht verlassen, können andere Verwandte oder Freunde nicht besuchen. Chipkartensysteme statt Bargeld zum Einkaufen oder sogenannte „Vollverpflegung“ soll die Migrant/innen daran hindern, in Deutschland gefühlsmäßig anzukommen oder ein quasi normales Leben in Deutschland

zu führen. Die Asylbewerberheime liegen häufig sehr dezentral und sind lagerähnlich aufgebaut. Viele Flüchtende müssen täglich rassistische Erfahrungen erdulden oder sind mit Vorurteilen aus der Bevölkerung konfrontiert.

Die Zahl der sogenannten „Illegalen“ oder sans papiers steigt an, die Verarmung der sowieso unter dem Sozialhilfesatz lebenden Migrant/innen wird häufig durch extrem ausbeuterische Arbeitsbedingungen verstärkt und drängt sie in prekäre Lebenssituationen. Viele tragen bleibende psychische und physische Schäden von diesen Lebenserfahrungen. Gleichzeitig übersteigen die finanzielle Unterstützungen, die Migrant/innen jährlich in ihre Heimatländer rücküberweisen um vieles die Entwicklungshilfeleistungen Deutschlands.

Viele Flüchtende erreichen die Asylländer erst gar nicht und sterben an den Sicherheitsanlagen der Festung Europas. Selbst humanitäre Hilfeleistungen zur Rettung von Menschen in Lebensnot werden kriminalisiert.

So stehen sich zwei völlig gegensätzliche Welten gegenüber: diejenigen, die die globale Bewegungsfreiheit haben und diese voll und rücksichtslos ausschöpfen und diejenigen, denen alles genommen wird und die kein Recht auf Leben, Entfaltung oder Bewegungsfreiheit haben.

Reflexion

„Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings beugt!“ (Dtn. 27,19)

Fluchen, hebr. *ʿrr*, bedeutet verwünschen, schmähen; von der Wortherkunft im Deutschen aber auch: schlagen; klagen; trauern; beweinen. „Sowohl verwünschen als auch trauern, klagen, weinen ist damit verbunden, dass man sich auf die Brust schlägt.“ (Etymologisches Wörterbuch.)

Ich assoziiere: Wer das Recht des Fremdlings beugt, der soll verwünscht sein, der wird geschmäht; der hat aber auch Grund zur Klage, zum Weinen, zum Trauern. Ich denke dabei unmittelbar an den 31. Mai, auf den wir von Asyl in der Kirche seit vielen Wochen zugehen, der der Frage gewidmet ist: Wie kann das Sterben an den Grenzen Europas gestoppt werden? Ein Tag auch der Klage, der Trauer um die vielen, zum Teil namentlich bekannten, zum größten Teil anonym ums Leben gekommenen Flüchtlinge, die in Europa ein Auskommen suchten und die an den kaum überwindbaren Grenzen abprallten, im Meer ertranken, an den Zäunen, im Gelände oder in Polizeizellen umkamen.

Es sind mehrere tausend Tote in den letzten wenigen Jahren.

Grund zu tiefer Trauer, Grund zur Klage. Verbunden mit der Einsicht: wir haben damit selbst etwas zu tun. Als die, die drin sind in dem abgeriegelten und reichen Gebiet, laden wir Schuld auf uns gegenüber denen, die ausgeschlossen werden. Auch wenn wir es persönlich anders wünschen: wir hängen mit drin, und das hat etwas von einem Fluch. Wir werden mit schuldig. Christliche Liturgie kennt im Zusammenhang mit dem Schuldbekennnis die Geste, sich auf die Brust zu klopfen: „*Ich bekenne meine Schuld, meine Schuld, meine große Schuld.*“

„*Verflucht sei, wer das Recht des Fremdlings beugt!*“

Worin besteht dieses Recht des „Fremdlings“?

„*Die Fremdlinge sollst du nicht bedrängen und bedrücken; denn ihr seid auch Fremdlinge in Ägyptenland gewesen.*“ (Ex. 22,20)

„*Gott hat die Fremdlinge lieb, dass er ihnen Speise und Kleider gibt. Darum sollt ihr auch die Fremdlinge lieben; denn ihr seid selbst auch Fremdlinge gewesen in Ägyptenland.*“ (Dtn. 10,18)

- Speise
- Kleider
- nicht bedrängen und bedrücken
- lieben

Die Realitäten, mit denen heute und hierzulande viele „Fremdlinge“ konfrontiert sind, lauten aber

- mieseste Lohn- und Arbeitsbedingungen
- ohne Grundsicherung, in ständiger Angst vor Abschiebung und mit kurzfristigen Duldungen leben
- ohne ein Recht auf Ausbildung, ohne ein Recht auf eine Perspektive leben...

Das kann zusammengefasst werden mit: Keine gleichen Rechte – Keine Gerechtigkeit.

„*Das wird unsere Gerechtigkeit sein, dass wir alle diese Gebote tun, wie Gott sie uns geboten hat*“ (Dtn. 6,25). Wenn wir nicht tun, was Gott geboten hat, sollen wir verflucht sein – so die Erfahrung Israels. Dann geht zwischen uns etwas verloren. „*Gott wird unter dich senden Unfrieden, Unruhe, und Unglück in allem, was du unternimmst.*“ (Dtn. 28,20) Unser Zusammenleben gelingt nicht ohne Gerechtigkeit, weder in der Stadt noch auf dem Land. Ernte, Viehzucht, Gesundheit, mitmenschliche Beziehungen, alle Lebensbereiche sind dann vom Fluch betroffen. Oder aber – und das ist die Gegenerfahrung – vom Segen! Wo vom Fluch die Rede ist, steht im Hintergrund das Wissen um die Möglichkeit des Segens. Den Fluchworten in Dtn. 27 folgen Segensankündigungen in Dtn. 28. Israel kennt

Gottes Gebot. Es kennt Gottes Kriterien von Gerechtigkeit. Es weiß aus eigener Erfahrung, aus der eigenen Geschichte, was Recht und was Unrecht ist.

Auf uns heute geschaut: Um der Rechtlosigkeit von Flüchtlingen, die in Europa und in Deutschland Zuflucht suchen, um der Rechtsungleichheit zu Leibe rücken zu können, um sie nicht als einen Fluch hinzunehmen, protestlos – dafür hilft ein Blick auf die Erfahrung Israels, was Recht und was Unrecht ist.

Von Israels Rechtsempfinden können wir lernen. Von Israels Liebe zum Recht, zum heilsamen, menschenfreundlichen, weil gottgemäßen Recht.

Das bezogen auf die sogenannten Fremdlinge sehr konkret lautet: Speise – Kleider – Nicht bedrängen und bedrücken – Lieben.

Fürbitte

Kind von Bethlehem
dessen Eltern keinen Raum in der Herberge fanden:
Wir beten für alle, die heimatlos sind.

Kind von Bethlehem,
geboren im Stall:
wir beten für alle, die in Armut leben.

Kind von Bethlehem,
das Herodes zu töten versuchte:
wir bitten für alle,
die in Gefahr leben,
für alle, die verfolgt werden.

Kind von Bethlehem,
Du abgelehnter Fremder:
wir bitten für alle,
die verloren und einsam sind,
die sich nach Menschen sehnen,
die sie lieben.

Kind von Bethlehem,
ein Flüchtling auf dem Weg nach Ägypten:
wir bitten für alle,
die weit entfernt von ihrer Heimat sind.

Kind von Bethlehem,
in Dir gefiel es dem Ewigen
unter uns gegenwärtig zu sein.
Wir bitten Dich:
Hilf uns in einem jeden Menschen
in aller Welt das Ebenbild Gottes
zu entdecken.
(England; aus Gebete aus der Ökumene 3)

Thema: G8 und Militarisierung

Cornelia Prätorius, Waltraud Sladny und Ilsegrit Fink

Musik – „Es brennt, Brüder, ach, es brennt“ (Text und Melodie: Mordechaj Gebirtig, Nachdichtung von Heinz Kahlau, Gesungen von Lin Jaldati)

Es brennt, Brüder, ach, es brennt!
Ach, unser armes Städtchen, alles brennt!
Böse Winde voller Rasen
reißen, brechen und zerblasen,
fahren in die wilden Flammen,
alles ringsum brennt!

Und ihr steht und guckt nur um euch
und regt nicht die Händ.
Und ihr steht und guckt nur um euch,
wenn unser Städtchen brennt.

Es brennt, Brüder, ach, es brennt!
Ach, unser armes Städtchen, alles brennt!
Es haben schon die Feuerzungen
das ganze Städtchen heiß umschlungen,
und die bösen Winde blasen,
alles ringsum brennt!

Und ihr steht und guckt nur um euch ...

Es brennt, Brüder, ach, es brennt!
Es kann, behüte, kommen der Moment:
Unsre Stadt mit uns zusammen
wird zu Asche, steht in Flammen,
bleiben solln wie nach der Schlacht
nur schwarze, leere Wänd!

Und ihr steht und guckt nur um euch ...

Es brennt, Brüder, helft, es brennt!
Die Hilfe liegt in eurer Hand, es brennt!
Ist euch euer Städtchen teuer,
nehmt die Eimer, löscht das Feuer,

löscht mit eurem eignen Blut,
beweist, dass ihr es könnt!

Steht nicht, Brüder, steht nicht länger
und regt nicht die Händ!
Steht nicht, Brüder, löscht das Feuer –
unser Städtchen brennt!

Analyse

„Wir treten ein für Friedfertigkeit und politische Konfliktlösungen“ – so lautet eine der vielen Forderungen, Aufrufe der G8-Protestierer.

Über Abrüstung und Auflösung ihrer Armeen werden die G8-Vertreter sicherlich nicht diskutieren. Im Gegenteil! Die G8-Länder präsentieren sich als geballte Rüstungs- und Kriegsmacht der kapitalistischen Welt. Sie bestreiten drei Viertel der weltweiten Militärausgaben und verfügen über mehr als 90% der Atomwaffenarsenale. Mit eigenen Truppen sind einige von ihnen im Irakkrieg engagiert und an den Kämpfen in Afghanistan beteiligt. Wir erleben also eine zunehmende Militarisierung der internationalen Politik anstatt weitsichtiger Konfliktprävention, statt einer demokratischen Globalisierung von Gerechtigkeit und sozialer Sicherheit, der Beseitigung von Hunger, Armut, Umweltzerstörung.

Mit großer Sorge verfolgen wir, wie diese Politik mit militärischen Mitteln Machtpositionen durchsetzt.

Die Ächtung des Krieges ist in der Geschichte immer wieder gefordert und nach dem 1. Weltkrieg auch vertraglich geregelt worden. Dem „Recht auf Krieg“, dem „ius ad bellum“, sollte für alle Zeiten ein Ende erklärt werden. So wurde 1928 von 15 Staaten (darunter die USA, Frankreich, Großbritannien, Deutschland) im „Briand-Kellogg-Pakt“ der Krieg als Mittel für die Lösung internationaler Streitfälle verurteilt und festgelegt, dass „die Regelung und Entscheidung aller Streitigkeiten oder Konflikte . . . niemals anders als durch friedliche Mittel angestrebt werden soll“.

Daran erinnern wir heute! Ebenso an die Verpflichtungen der Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen im Oktober 1945 : „ . . . die nachfolgenden Generationen vor der Geißel des Krieges zu bewahren“. Sie hatten das Kriegsverbot in der UN-Charta zu einem allgemeinen Gewalt- und Interventionsverbot ausgeweitet. Sie hatten dem offensichtlichen Scheitern des Kriegsverbots nicht etwa nachgegeben, sondern waren ihm offensiv mit einer Verschärfung des Verbots entgegengetreten (nach Norman Paech).

Und wir Christen erinnern uns an das 5. Gebot „Du sollst nicht töten“ und „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“.

Die Wende mit dem Zerfall des sozialistischen Blocks und der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten weckte bei vielen die Erwartung, dass damit der Hauptgrund der Konfrontation entfallen sei und so etwas wie Weltfrieden denkbar würde. US-Präsident Bush aber verkündigte eine neue Weltordnung und ließ die Hoffnung zur Illusion werden.

Die UNO wurde in ihrer Funktion der Friedenssicherung zunehmend zurückgedrängt. Das zentrale Gewaltverbot des Völkerrechts wurde in ein modernes moralisch-humanitäres Globalisierungsgewand gekleidet. Menschenrechtsverletzungen wurden im Kosovo inszeniert und als „humanitäre Katastrophe“ bezeichnet, die eine „humanitäre Intervention“ als völkerrechtlichen Ausweg wie auch als moralisches Gebot der europäischen Wertegemeinschaft erfordere.

Eugen Drewermann erklärte in seiner Rede zu Ostern in der Freien Heide: „Man hat uns hinein gelogen in die humanitären Kriege, als Rot-Grün, als Außenminister Fischer und seine Mannen uns erklärten, wir müssten Auschwitz verhindern im Kosovo ... Zum 1. Mal deutsche Bomber über Belgrad! Welch ein Albtraum, Welch eine unverschämte Lüge! Nichts ist gelöst worden, indem die USA und wir humanitäre Kriege führten“.

Zunehmend wird erkennbar, dass es nicht nur um die Bekämpfung von Terroristen und Islamisten geht, sondern um neue Bestrebungen der USA und in ihrem Gefolge der westeuropäischen Mächte, Ressourcen zu sichern, sich der Rohstoffquellen der Erde zu bemächtigen, z. B. im Vorderen Orient, in Afrika, Asien. Setzen wir anstelle von Gold und Silber, die wir Europäer den Indigenas raubten, Erdöl, Bauxit, Uran und andere Metalle, so werden begründete militärische Eingriffe der NATO in jenen Ländern seit 1999 „verständlich“. So wurde die friedenswahrende, -stiftende Uraufgabe der UNO unterminiert, uminterpretiert, die angeblich Frieden schaffende Funktion der NATO – und nun auch der EU – gegen die UNO in Position gebracht (Jugoslawien, Afghanistan, Libanon ...).

Auch die künftige Verfassung der EU soll militarisieren und die wirtschaftliche Zusammenarbeit der westlichen Industrieländer in Bündnisse mit aggressiven Intentionen verkehrt werden. Vom deutschen Ministerium für Verteidigung wurde inzwischen klar benannt, dass die Verteidigung deutscher (Wirtschafts-) Interessen auch in weit entfernten Regionen erklärtes Ziel sei. Der Regierungswechsel von der langjährigen CDU-Führung hin zur Rot-Grünen-Parteienlandschaft führte – entgegen allen Erwartungen in der Bevölkerung – keineswegs zu einer pazifistischen und

sozialeren Politik. Die Rüstungsexporte verdoppelten sich sogar.

Die Fachgruppe „Rüstungsexporte“ der Gemeinsamen Konferenz Kirche und Entwicklung (GKKE, evangelisch/katholisch) stellte fest, dass die deutsche Dual-Use-Technik (zivil und militärisch nutzbar) in erheblichem Maße die konventionelle Rüstung der Empfängerländer stärkt. Auf den Exportlisten befinden sich Kleinwaffen (mit versiebenfachtem Export von 1996–2005), Panzer und Fahrzeuge, die auch zu polizeilichen Zwecken (wie Aufstandsbekämpfung, s. Mexiko, Afghanistan, Somalia, Irak) eingesetzt werden können. Auch Hermes-Kredite, die grundsätzlich zur nachhaltigen wirtschaftlichen Entwicklung der Empfängerländer bestimmt sind, werden zur Absicherung von Rüstungsexportgeschäften zweckentfremdet (s. Statistiken).

Im „Weißbuch des Verteidigungs-Ministeriums“ werden nichtmilitärische Möglichkeiten zur Sicherheitspolitik Deutschlands und zur Zukunft der Bundeswehr nicht konkretisiert. Die Rolle der Zivilgesellschaften, der Medien und der Wissenschaft wird weitgehend unberücksichtigt gelassen, soziale und ökologische Herausforderungen werden nur marginal benannt. Angesichts der aktuellen Herausforderungen ließe sich die Trennungslinie zwischen äußerer und innerer Sicherheit nicht mehr aufrechterhalten. Terrorbekämpfung soll als Verteidigungsfall und Auslandseinsatz als Auftrag der Bundeswehr im Grundgesetz festgeschrieben werden. Das würde eine Militarisierung der Politik nach innen und außen bedeuten, einhergehend mit einem weiteren Abbau von Freiheits- und BürgerInnenrechte.

Das von der UNO internationale geplante Waffenhandelsabkommen (Arms Trade Treaty, ATT) hat das Ziel, dem Waffenhandel verbindliche Regelungen zugrunde zu legen, die u. a. auf dem humanitären Völkerrecht basieren. Es wurde zwar in der Generalversammlung von 139 Staaten (mit 1 Gegenstimme = USA) angenommen. Es sind aber keine Instrumente vorgesehen, die Einhaltung des Vertrages und die Umsetzung seiner Bestimmungen zu garantieren, wenn einige der größten waffenproduzierenden Länder nicht unterzeichnen, wie zu befürchten ist.

Wir müssen deshalb monoton und konsequent fordern: (wie bereits Bonhoeffer vor dem 2. Weltkrieg die Kirchen aufrief, den Völkern die Waffen aus den Händen zu nehmen)

- die Ächtung der Rüstung und ihres Exportes, die Abrüstung aller Waffen, bes. der Klein- und Leichtwaffen als die heutigen Massenvernichtungswaffen, die jährlich weltweit eine halbe Million Menschen töten. (Sie erleichtern zudem den Einsatz von Kindersolda-

ten, die diese Waffen leicht bedienen und transportieren können.) Der Kontrollprozess auf der UN-Ebene muss wieder aufgenommen werden!

- Abschaffung aller Kernwaffen (s. Atomwaffensperrvertrag von 1970 und 1995), Verbot der Entwicklung ihrer neuen Generationen in den USA, wo ca. 20 000 Ingenieure und Physiker ausschließlich mit der Neuentwicklung befasst sein sollen. – 89% der deutschen Bevölkerung sind laut Umfragen gegen die Stationierung der 150 Kernsprengköpfe, luftgestützte Komponenten der NATO, in den Fliegerhorsten Büchel, Nörvenich und Ramstein sowie gegen den Ausbau des US-Militärstandortes Ramstein/Kaiserslautern zum größten außerhalb der USA.
- Stopp des geplanten strategischen Raketenabwehrsystems der USA in Tschechien und in Polen.
- Abzug aller deutschen Truppen aus Auslandseinsätzen, keine logistische Unterstützung für den Krieg von Deutschland aus (s. das „Einsatzführungskommando“ in Geltow; der strategische Lufttransport-Flughafen der NATO und EU Leipzig/Halle, das Gefechtsübungszentrum Altmark bei Magdeburg, das Trainingszentrum in Calw für das „Kommando Spezialkräfte“ (KSK) für den „Krieg gegen den Terror“).

Wir müssen aufklären, aufdecken, anprangern:

- die Behauptung, dass die Kernkraft, d. h. die friedliche Nutzung des Atoms, unsere Energieprobleme lösen könnte. Namhafte Physiker erteilen dieser Lüge eine klare Absage.
- Einsatz und Wirkung von: DU-Munition, die hohe Kontaminierung der Luft (gesamter Balkan) und des Grundwassers verursacht – von Streu-, Splitter-, Weißphosphor- und Thermobomben, Einsatz von biologischen (Irak) und neuen Waffengattungen in Gaza und Westbank (automatische Amputation beider Beine und innerlich explodierende Schrapnelle, die alle inneren Organe zerstören und nicht behandelbare Blutungen hervorrufen)
- über den Einsatz von sog. Hilfsgüterpaketabwürfen (alternierend mit in Farbe und Form ähnlichen oder als Kinderspielzeug getarnten Minenabwürfen (Jugosl., Afghanistan)
- über die Verelendung der Zivilbevölkerung in den Kriegsgebieten, ihre massenhafte Vertreibung, Vergiftung, Ermordung, bes. erschreckend in den afrikanischen Ländern,
- falsche Kriegsgründe, bewusste Manipulation der Nachrichten über

den Krieg, Gleichschaltung der Medien,

- über die deutschen Tornadoeinsätze und die Mission der KSK in Afghanistan, über gezielte Angriffe auf Zivilisten und Hilfsgüterlieferungen für Flüchtlingslager (auch im Irak und Nahen Osten), völkerrechtswidrige Gefangenenhaltung und Misshandlung des Gegners (geheime Militärlager außerhalb ziviler Rechtsprechung)
- aufklären über eine hohe Zahl der an „Posttraumatischen Belastungsstörungen“ (PTSD) erkrankten Soldaten der Bundeswehr, die aus den Kriegsgebieten und Kriegseinsätzen nach Deutschland zurückkehrend, sich im normalen Leben nicht mehr zurechtfinden können und sich oftmals nicht in eine Behandlung begeben aus Scham und Unkenntnis.
- Die behandelnden Ärzte, Psychologen, Pfarrer, Bischöfe, die um diese Krankheit und ihre Folgen wissen, sollten lautstark gegen diese Kriege protestieren! Die Frage ist zu stellen, ob mit der „Institution der Militärseelsorge“ das „Recht auf Krieg“ durch die Kirche reaktiviert wird (gegen die UNO und den Kellogg-Kriegsächtungs-Pakt).

Auf dem 21. deutschen Kirchentag 1985 rief Professor Carl Friedrich von Weizsäcker zu einem Konzil des Friedens auf, zu einer Weltversammlung der Christen für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Auf dem mit dem G8-Gipfel fast zeitgleichen 31. deutschen evangelischen Kirchentag in Köln muss diese Forderung nach Frieden und Gerechtigkeit, die Ächtung der Kriege weltweit, erneut erhoben werden.

(Anm.: DU-Munition = depleted uranium = verringertes, abgereichertes Uran)

Musik – 2 Strophen des Liedes von Huub Oosterhuis „Die Steppe wird blühen“ (Übersetzung: Annette Rothenberg Joerges, Musik: Antoine Oomen)

Die Steppe wird blühen,
die Steppe wird lachen und jauchzen.
Die Felsen, die stehen
seit den Tagen der Schöpfung,
stehn voll Wasser doch dicht,
sie werden sich öffnen.
Das Wasser wird strömen,
das Wasser wird glitzern und strahlen,
Durstige kommen und trinken.

Die Steppe wird trinken,
die Steppe wird blühen,
die Steppe wird lachen und jauchzen.

Verbannte, sie kommen
mit leuchtenden Garben nach Hause.
Die gingen in Trauer
bis zum Ende der Erde,
hin auf immer, allein –
vereint kehrt sie wieder.
Wie Bäche voll Wasser,
wie Bäche voll sprudelndem Wasser,
brausend herab von den Bergen.
Mit Lachen und Jauchzen –
die säten in Tränen,
kehrt sie wieder mit Lachen und Jauchzen.

Der Tote wird leben.
Der Tote wird hören: Nun lebe.
Zu Ende gegangen,
unter Steinen begraben:
Toter, Tote, steht auf,
es leuchtet der Morgen.
Da winkt eine Hand uns,
uns ruft eine Stimme: Ich öffne
Himmel und Erde und Abgrund.
Und wir werden hören,
und wir werden aufstehn
und lachen und jauchzen und leben.

Reflexion

„*Sie sagen Friede! Friede! Und ist doch kein Friede!*“ (Jeremia, 6 13ff) – Die biblische Friedensbotschaft und die aktuelle Militarisierung des Christlichen Abendlandes

Jeremia 6,13: „Denn vom Jüngsten bis zum Ältesten sind sie alle gierig nach Gewinn, und vom Propheten bis Priester gehen sie alle mit Falschheit um. Die schwere Wunde meines Volkes wollen sie leichtfertig obenhin heilen, indem sie verheißten Heil, Heil!, wo doch kein Heil vorhanden ist.“

(In der revidierten Luther-Bibel, 1984, heißt es: „Friede – Friede und ist doch kein Friede! Beschämt werden sie dastehen müssen, weil sie Götzendienst verübt haben; doch sie schämen sich keineswegs und Erröten kennen sie nicht.“)

Die Kreuzritter schleppten 1095 ihre schwere Rüstung und Waffen im Namen des Dreieinigen Gottes vom Rhein bis nach Jerusalem, um die Heiligen Stätten des Erlösers Jesus Christus aus den Händen von Juden und Moslems zu befreien. Ob sie wussten, dass es einen Propheten namens Jeremias in Jerusalem gegeben hat?

Jeremia musste – 1500 Jahre früher – im Auftrag Gottes anprangern, dass es unter den Frommen eine gefährlich egoistisch – gewinnsüchtige Umdeutung von Gottes Verheißungen gab. Gottes Wehklage – über die obwohl in schwerster Zeit aufrechterhaltenen Gottesdienste im Jerusalemer Tempel – lautete: „Die Propheten weissagen Lüge und die Priester herrschen auf eigene Faust, und mein Volk hat´s gerne so ...“ (Jeremia 5,31).

Jeremia wurde damals mit dem Vorwurf der Wehrkraftzersetzung mundtot gemacht. „Weil er die Friedensfrage unzulässig problematisiere, entmutige er das in Jerusalem verbliebene Militär“. Und dadurch „entkräftige er bewusst die tröstlichen Durchhalteparolen von Priestern und Propheten“. Jeremias wurde deshalb konspirativ in eine Zisterne gestürzt, dort sollte er verhungern. Durch die mutige Tat eines Ausländers wurde er aber doch noch gerettet.

Im christlichen Abendland haben sich leider Priester, Mönche und Hierarchen die Rolle als vorbetende und segnende Magier im „Friedens-Militär“ zuteilen lassen. Sie waren tatsächlich davon überzeugt, als Priester die Kriegswunden ihres Volkes seelsorgend im Namen Christi zu heilen. Und obwohl seit der Reformation die Bibel nicht mehr als heilige Verschlussache galt, haben sich die „evangelischen“ Militärseelsorger der Gottesstreiter aller christlichen Nationen nicht mit Jeremia befragt, ob etwa „Gier nach Gewinn“ gotteslästerlich mit „Kampf um Frieden“ verbrämt wurde. „Und mein (Kirchen-)Volk hat´s gerne so ...“ (Jeremia 5,31).

Mit dem Kreuz auf den Kronen wurde das „Recht auf Krieg“ – „ius ad bellum“ im Namen Gottes glorifiziert, anstatt Ungerechtigkeit als Friedenshindernis und Götzendienst, als die gefährlichste Wunde im eigenen Volk und erst recht unter den gegeneinander kriegführenden Getauften zu begreifen.

Der Abzählreim, mit dem wir als Kinder noch „Verstecken“ spielten: „Kaiser, König, Edelmann, Bürger, Bauer, Bettelmann“ – beschreibt immer

noch die einst im christlichen Abendland als „von Gott“ verordnet geltende Autoritätspyramide, von der aber der Prophet Jeremia gesagt hätte, dass gerade damit Gottes Befreier-Name mit Glockenläuten, Predigten und Gebeten um Sieg in Vergessenheit gebracht worden ist.

Erst seit 1948 – bei der Gründung des Weltrates der christlichen Kirchen in Amsterdam – gilt als Bekenntnis „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Seitdem fordern weltweit viele Christen unermüdlich die Ächtung des Krieges und des Waffenhandels und eine umfassende Abrüstung, speziell der Massenvernichtungswaffen. Und dabei sind wir weltweit oft enger verbündet mit in dieser Sache gleichgesinnten Atheisten.

Fürbitte

Vorbild in uns
oder Nachbild
das uns noch etwas bedeutet
hilf uns
dass wir nicht vorbeten oder nachbeten
die falschen Lehren
der Elektronikgehirne
und ihrer Herren und Knechte.

Wo das Unrecht größer wird als wir
wo das Unrecht schneller wird als wir
wo das Unrecht kräftiger wird als wir
hilf uns nicht zu ermüden.

Wo das Unrecht uns übertrifft
an Kenntnissen und an Mitteln
wo das Unrecht uns übertrifft
an Ausdauer und an Erfolgen
wo das Unrecht so groß wird
dass wir klein werden
bei seinem Blick
hilf uns nicht zu verzagen.

Wo das Unrecht eindringt in uns
in unsere Tage und Nächte
in unser Aufschrecken und in unsere Träume
in unsere Hoffnungen und in unsere Flüche

hilf uns
nicht zu vergessen.

Wo das Unrecht spricht mit den Stimmen
des Rechtes und der Macht
wo das Unrecht spricht mit den Stimmen
der Mäßigung und der Erfahrung
hilf uns nicht bitter zu werden.

Und wenn wir doch verzagen
hilf uns erkennen, dass wir verzagen
und wenn wir doch bitter werden
hilf uns zu erkennen, dass wir bitter werden
und wenn wir uns krümmen vor Angst
hilf uns zu wissen dass es die Angst ist
das Verzagen und die Bitterkeit und die Angst.

Damit wir nicht verfallen
dem Irrtum
wir hätten
eine Erleuchtung erfahren und den großen Ausweg gefunden
oder den Weg nach innen und nur der hätte uns so verwandelt.

(Nachgebet, Erich Fried)